

- Es gilt das gesprochene Wort –

Ansprache von Professor Dr.-Ing. E. h. Berthold Leibinger
Vorsitzender des Aufsichtsrats
TRUMPF GmbH + Co. KG, Ditzingen

anlässlich der Verleihung des DAM Preises für Architektur in
Deutschland 2009 an Barkow Leibinger Architekten, Berlin
für das Betriebsrestaurant des Unternehmens TRUMPF, Ditzingen

13. November 2009
Frankfurt

Anrede

1. Wir freuen uns, dass der Neubau unseres Betriebsrestaurants in Ditzingen mit dem Preis des Deutschen Architekturmuseums für dieses Jahr ausgezeichnet worden ist.

Lassen Sie mich als lebenslangem Bauherrn (50 Jahre) ein paar grundsätzliche Bemerkungen vorausschicken. Was ich zu sagen habe, soll keine Laudatio auf das Bauwerk sein, es soll vielmehr über das Verhältnis vom Bauherrn zum Architekten etwas aussagen und vielleicht auch die Intentionen beleuchten, die wir mit dem Bauen verbinden.

Zunächst: Der Bauherr hat eigentlich in der Regel drei Anliegen:

- Er will ein gelungenes, schönes Bauwerk, das seinen Ruhm mehrt, erhalten.
- Er will möglichst wenig Geld dafür ausgeben.
- Er hält sich (insgeheim) selber für einen guten Architekten und will mitreden.

Ein guter Architekt muss deshalb ein kluger Architekt sein und ein universalbegabter Mensch. Es genügt nicht, ein guter Entwerfer zu sein. Man braucht auch Verkaufstalent, um den Bauherrn für den Entwurf zu begeistern. Er braucht Vertrauenskapital, um die Kosten zu begründen und akzeptiert zu bekommen. Und er muss Psychologe sein, um den Bauherrn zu überzeugen, dass seine Ideen und Beiträge verarbeitet werden, auch wenn sie nicht sichtbar sind.

Das Verhältnis vom Bauherrn zum Architekten ist also sehr wichtig und – um nun ernsthaft zu werden –, es ist entscheidend für das bauliche Ergebnis.

Jedes Bauwerk ist eine Herausforderung.

Jedes Bauwerk ist ein Risiko. Übrigens für beide Seiten. Für den Bauherrn und für den Architekten.

Wenn ich von Risiko spreche: Als Maschinenbauer weiß ich, wovon ich rede. Bauwerke sind komplex. Unsere Maschinen sind es auch. Wir stellen sie in Serie her und verbinden in ihnen vielfältige Technologien – Mechanik, Elektrik, Elektronik, Optik, Strömungstechnik, Gasdynamik. In einer Laserschneidmaschine, die Blechteile aus Stahl oder Edelstahl oder Aluminium computergesteuert ausschneiden kann, vereinigen sich alle diese Technologien. Eine solche Maschine kostet dann irgendetwas zwischen 500.000 € und 1 Mio. €

Wir stellen 1.000 Stück solcher Maschinen im Jahr her. Aber wir entwickeln – wie die Architekten – am Reißbrett oder am Computer bei uns über eine Zeitdauer von zwei oder zweieinhalb Jahren. Wir bauen dann fünf Testmaschinen, die nennen wir die Alpha-Version. Wir testen dann ein weiteres Jahr oder länger die Mechanik, die Software, die Elektronik, die Elektrik und den Laser. In der zweiten Phase – wir nennen das Beta-Phase – bauen wir weitere zehn Maschinen, die wir unter strikter Kontrolle an ausgewählte Kunden ausliefern. Erst dann beginnt die Serienproduktion.

Und nun die Architekten. Sie bauen immer, oder mindestens vielfach, ein Unikat. Auch dieses ist komplex. Die Statik, die Funktionen im Gebäude, die Haustechnik mit Heizung, Lüftung und Wasser müssen sofort, also in der Alpha-Phase, funktionieren, und das Dach muss dicht sein.

Dazu kommt die Ästhetik, auf die man besteht, und die Funktionsfähigkeit des Gebäudes im Innern. Was als Feuerwehrhaus gebaut wird, sollte auch als solches dienen können. Nicht jeder ist in der Lage, daraus z. B. ein Museum machen zu können.

Bauen ist also ein Wagnis, und die drei Kategorien, denen das Gebäude zu genügen hat, heißen

- ästhetische Qualität
- Funktion und
- Einhaltung der Kosten

Alles muss stimmen. Es gibt viele Beispiele, wo eine oder vielleicht sogar zwei der drei Kriterien nicht erfüllt wurden und wo dies zu drastischen Folgen führte – für den Bauherrn oder den Architekten.

- Dominikus Zimmermann baute eine Wallfahrtskirche in Steinhausen. Die Ästhetik steht außer Kritik, und die Wallfahrtsfunktion wurde auch erfüllt. Aber die Baukosten waren viermal so hoch wie veranschlagt, und der verantwortliche Bauherr, der Abt in Schussenried, verlor sein Amt.

- Andreas Schlüter, ein großer Barockbaumeister, baute im Auftrag des preußischen Königs in Berlin einen Münzturm, auch heute noch auf den erhaltenen Zeichnungen als Meisterwerk zu erkennen. Das Bauwerk selbst ist nicht erhalten, es fiel schon vor der Fertigstellung um, und der Architekt, in diesem Fall der Leidtragende, verlor seinen Posten als Königlicher Baumeister.

Die drei Größen Ästhetik, Funktion, Kosten müssen in Gleichklang gebracht werden, sonst wird es für einen der beiden gefährlich, entweder für den Architekten oder auch für den Bauherrn.

Ich habe übrigens mit Bedacht Beispiele aus vergangener Zeit gewählt, um mich gegenüber lebenden Personen politisch korrekt zu verhalten. [Nicht jeder ist so geschickt wie Frank Lloyd Wright, der eine Parkgarage entwirft und dann das weltberühmte Guggenheim-Museum daraus macht. Ich habe es übrigens vor 50 Jahren zum ersten Mal besucht und gesehen und war von der Architektur überwältigt. Weniger von einigen der Bilder, die dort ausgestellt waren, und das soll auch die Kritik der bildenden Künstler am Museum sein. Es dränge sich zu sehr in den Vordergrund, und es sei doch als Museum für die Bilder gebaut worden.]

Bauen, so kann man nach den wenigen Beispielen sagen, ist ein Abenteuer. Aber es ist mehr. Durch die Einmaligkeit jeder ernsthaften Aufgabe ist es auch eine eminent schöpferische Aufgabe, die gleichzeitig Disziplin erfordert. Handwerkliches Können wird vorausgesetzt, aber daneben steht auch das soziale Anliegen.

Unser Betriebsrestaurant etwa verbindet unseren Wunsch nach ästhetischer Qualität unseres Betriebsareals mit dem Anliegen, dass die über 2.000 Mitarbeiter, die dieses Restaurant besuchen, die Essenspause mit einem besonderen Lebensgefühl verbinden können. Dass sie sozusagen in dieser Zeit auch durch die Umgebung, durch die Architektur erbaut und erhoben werden.

Ich habe, ich sagte das schon, mein Leben lang gebaut. Fabriken zumeist und die dazugehörigen Bürohäuser. Ich war immer der Überzeugung, dass erstklassige Arbeit, die wir brauchen, wenn wir im internationalen Wettbewerb bestehen wollen, nur in erstklassiger Umgebung entstehen kann. Ich war auch, und bin es, der Überzeugung, dass wir mit dem Bauen und der Bauqualität auch in ästhetischer Hinsicht ein soziales Anliegen erfüllen müssen. Wir verbringen die besten Stunden unseres Lebens in der Arbeitsumgebung. Wir sollten dafür sorgen, dass diese Arbeitsumgebung auch ästhetischen Ansprüchen genügt.

Natürlich weiß ich, dass in den fünf Jahrzehnten, die ich als Bauherr überblicken kann, die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten sich geändert haben. Unsere Produkte haben sich geändert. Die Funktionsabläufe werden anders organisiert. Das Unternehmen ist mit Informationstechnik durchdrungen. Der ständige Dialog mit den Architekten ist deshalb wichtig. Man muss Vertrauen haben, auf beiden Seiten, man muss sich gegenseitig ernst nehmen. Darum haben wir uns immer bemüht, auch mit den Architekten, die wir lange vor dem Büro Barkow Leibinger beschäftigt haben.

Natürlich geschieht dies, so meine ich, in vorbildlicher Weise in der Zusammenarbeit mit Barkow Leibinger. Sie sagen vielleicht: "Das ist doch ganz einfach in einer Familie." Aber so einfach ist das nicht. Manchmal ist es einfacher, selbstverständlicher, den Respekt vor der professionellen Qualität des Partners bei jemandem außerhalb der eigenen Familie zu finden.

Was uns bei der Zusammenarbeit mit dem Büro immer wieder begeistert, ist die Ernsthaftigkeit und Hingabe, mit der die architektonischen Ziele, nicht nur die ästhetischen, verfolgt werden. [Bei Frank Barkow besteht darüber hinaus noch ein fundiertes Interesse an den Möglichkeiten, unsere Maschinenteknik, also die Teile, die wir mit unseren Maschinen herstellen können, im Bau nutzen zu können.]

Beiden Partnern gemeinsam ist, dass sie überzeugt sind, Qualität in Ästhetik und Funktion liefern zu können. Kosten sind dann ein gemeinsames Anliegen. Wirtschaftsunternehmen müssen immer – das muss jeder Architekt verstehen – in besonderer Weise auf die Kosten achten.

Dies wird von den Architekten respektiert. Es wird von ihnen aber auch verlangt, dass Besonderes (das wir wollen) nicht umsonst zu haben ist. Bei unserer Einstellung und bei unseren Ansprüchen kann der durchschnittliche Quadratmeterpreis, der bei Industriebauten erreicht werden kann, nicht die oberste Richtschnur des Handelns sein.

Wenn man alles zusammenbringt, was wir wollen, glauben wir, dass vieles, fast alles in unserem Betriebsrestaurant, das wir den "Blautopf" nennen, verwirklicht ist. Aber davon werden Sie von Herrn Barkow ja auch jetzt gleich hören.